

Beilage zu Nr. 150 des Grenzjägers.

Neuenbürg, Donnerstag den 24. September 1896.

Ein amerikanischer Professor über die Kenntnis der deutschen Sprache und der Deutschen.

Edward S. Joynes, Professor der neueren Sprachen an der Staatsuniversität von Süd-Carolina, hat kürzlich in Columbia einen interessanten Vortrag über den Wert und die Notwendigkeit der Kenntnis des Deutschen gehalten. Der Redner wies zunächst auf die wachsende politische, Handels- und soziale Macht des deutschen Reiches hin, welches das Herz Europas beherrscht und den Weltfrieden überwacht, während es seine Auswanderer, seine Colonisten, seinen Einfluß über alle Meere entsende; ferner seine riesigen, stets wachsenden deutschen Volksmassen in Amerika selbst. Das Vorhandensein dieser geistigen, fleißigen Reichtümer fördernden und politischen und gesellschaftlichen Einfluß ausübenden Bevölkerung, meinte Joynes, setze die Kenntnis des Deutschen nicht nur in gelehrten Berufen, sondern in fast allen Handelsgeschäften in bares Geld um. Donn fuhr der Redner fort: „Als ich vor 35 Jahren in Deutschland studierte, waren dort amerikanische Studenten noch allzu vereinzelt, um mit besonderer Auszeichnung behandelt zu werden. Jetzt sind sie dort nach Tausenden zu zählen und es heißt von ihnen: „Es kommen noch mehr!“ Einen so großen Einfluß auf allen geistigen Gebieten hat Deutschland im Verlaufe weniger Jahrzehnte gewonnen. Und zwar sind jene nicht bloß Studenten, sondern zum großen Teil Professoren und Lehrer oder solche, welche noch einer Lehrthätigkeit trachten, sodaß sich Deutschland für die höheren Gebiete amerikanischer Belehramkeit zu einer Normalschule gestaltet. So oft ich den Sitzungen wissenschaftlicher und literarischer Vereine dieses Landes beiwohnte, erinnerte ich darüber, zu finden, wie viele meiner Kollegen in Deutschland studiert hatten, oft noch in gereifteren Jahren, und beinahe jeder einzelne der jüngeren Leute hat es entweder schon oder beabsichtigt, es zu thun. In der That ist die Neigung gegenwärtig so stark, daß ich sie für eine der normalen und natürlichen Entwicklungen amerikanischen Denkens und amerikanischer Erziehung geradezu abholde betrachte. Wir haben unsere politische Unabhängigkeit erkämpft und werden künftig mit anderen Waffen für unsere Unabhängigkeit zu kämpfen haben. Dennoch, ob wir es gern oder ungern eingestehen, können wir die Thatsache nicht außer Acht lassen, daß deutsches Bedenken, deutsche Art und Weise, deutsche Theorien sich unserer Bildung, unserer Wissenschaft, unserer Theologie, unserem gesellschaftlichen und politischen Leben mehr und mehr aufprägen werden; ohne Kenntnis des Deutschen ist niemand in der Lage, sie gehörig zu würdigen oder zu bekämpfen. In der That ist die Zeit nicht mehr fern, wo es anerkannt werden wird, daß mindestens unsere bedeutendsten Lehrer und Denker auf allen Gebieten der Gelehrsamkeit, auf denen der Literatur, Wissenschaft, Kunst, Gesellschaftslehre, sogar der Religion, Deutsch können müssen. Noch vor 81 Jahren lag das deutsche Volk, von Napoleon unter die Füße getreten, gebrochen, zerrissen und im Rate Europas ungehört darnieder. Auf geistigem Gebiete war es, wie Carlyle uns erzählt, dem Auslande gegenüber zu einer Null herabgesunken, es herrschte bezüglich seiner eine weitgehende, verachtungsvolle Unkenntnis.“ Deutschland war damals ein „amerikanisches Land“, wo jeder klüme Geistesfunke nur von fernem Vorhandensein Zeugnis oblegte — zu schwach, um zu erlöschen. Erst im Jahre 1827 wurde die deutsche Literatur bei dem englischen Volke eingeführt. Noch in meiner Studienzeit vor 40 Jahren wurde Deutsch von unseren Studenten fast ganz und gar vernachlässigt. Jetzt aber sieht Deutschland nicht aus zufälligen, sondern sehr tief liegenden Gründen, welche eine Betrachtung verdienen, an der Spitze der europäischen Nationen, und deutsches Denken übt auf die

moderne Kultur und Bildung den höchsten Einfluß aus. Ich wage nicht zu prophezeien, Griechenland, Rom, Italien, Spanien, Frankreich, England haben nach einander die Führung der Zivilisation ausgeübt. Unser eigenes Land, „von dem unverlethlichen Meere umgürtet“ und durch den Geist demokratischer Staatsrichtungen geschüttelt, kann sich vielleicht diesem beherrschenden Einfluß entziehen, vielleicht auch nicht; jedenfalls aber ist es nach den Zeichen der Zeit nicht zu viel gesagt, daß für künftige Geschlechter der wertvollste und mächtigste Besitz neben der Kenntnis unserer eigenen Sprache und der Liebe zu derselben in der Kenntnis des Deutschen und in der Liebe dazu bestehen wird.“

Erziehung zur Revanche.

Man muß es den Franzosen lassen, daß sie gute Hasser sind. Mag auch ihr chauvinistisches Nationalgefühl zum größten Teil ein entarteter Auswuchs ihrer krankhaften Eitelkeit sein, — die Thatsache ist nicht zu leugnen, daß sie bis heute die Einbuße der führenden Stelle unter den europäischen Großmächten durch den Krieg mit Deutschland nicht verschmerzt haben. Nur wenige Einsichtige vermögen der Verarmung soweit Raum zu geben, daß sie den Thatsachen einigermaßen Rechnung tragen und die Schädigung erkennen, welche der Deutschenhaß und das Trachten nach Wiedervergeltung dem französischen Volke selbst und seinem Nationalwohlstande zufügen.

Die alte Wahrheit des Satzes von den heilkräftigen Einwirkungen der Zeit auf einst empfangene Wunden vermag hier völlig. Im Gegenteil lobert das Feuer nationaler Erregung immer wieder auf, und in allen Kreisen der französischen Nation, nicht zuletzt bei den höher gebildeten, finden sich Personen, die förmlich wetteifern, um es zu schüren. Von Geschlecht zu Geschlecht soll sich der Gedanke der Rache an Deutschland übertragen und damit er nie verkümmert, wird schon das Gemüt unmündiger Kinder mit dem Gefühl der Erniedrigung und dem Sehnen nach Erlösung erfüllt.

In dieser Beziehung hat der frühere Unterrichtsminister Paul Bert durch eine Schrift über den Schulunterricht in den Volksschulen fast Unglaubliches geleistet. Als ein verabscheuungswürdiges Beispiel von Feigheit wird die Haltung Bozains hingestellt. Als Feind werden überall Deutschland und Preußen angeführt, als Lohn des Sieges die verlorenen Provinzen. Den halberwachsenen Knaben wird schon angezogen, dem Feinde mit der Flinte entgegenzutreten. Dann wiederum wird den Kindern erzählt, wie die Preußen wehrlose Greise, Frauen und Kinder erbarmungslos haben niederschleichen lassen. Ein möglichst farbenreiches Bild veranschaulicht dies dem Kinderange noch besonders. Weiter wird von der anfänglichen Beerdigung der verloren gegangenen Provinzen gesprochen und den Kindern vorgehalten, daß sie im Falle einer Niederlage auch zu Preußen gemacht werden würden.

In einem weiteren Abschnitte werden Zwiegespräche zwischen Kindern über den Krieg und über den Feind geboten. Ein Schüler zweifelt, daß die Preußen ihm etwas zu Leid thun würden, wenn er ihnen nicht feindlich begegnete. Sofort wird er von seinen Mitschülern durchgeprügelt mit dem Hinweis: „Einem Preußen nicht feindlich zu begegnen, ist das Schlimmste, was ein Mensch sagen kann, wie es das größte Verbrechen ist, sein Vaterland zu verraten!“ In diesem Sinne ist die ganze Schrift gehalten. Ueberall wird neben der Vaterlandsliebe ein unilgbarer Haß gegen Deutschland genährt. Die Generation, die mit den Reimen eines bluttriefenden Hasses gegen fremde Völker erzogen wird, wird Frankreich niemals zu einer führenden Stellung unter den Kulturstaaten wieder emporheben. Aber immerhin ist es gut, daß wir in Deutschland daran erinnert werden, was das französische Volk sinnt.

Unterhaltender Teil.

Das Himmelbett.

Eine wahre Geschichte von Emille de Vacans.
(Nachdruck verboten.)
(Schluß.)

Mein Blutlauf schien zu stocken, eine tödliche lähmende Kälte überfiel mich, als die furchtbare Thatsache, daß sich die Decke auf mich herabließ, mir immer klarer wurde. Dann regte sich der Selbsterhaltungstrieb und stählte mich zu Maßregeln, die mein Leben retten könnten, so lange es noch Zeit war.

Sehr leise schlüpfte ich aus dem Bett und zog mich eilends an. Dann setzte ich mich auf einen nahestehenden Lehnsstuhl und sah zu, wie das Bettdach langsam herunterkam. Ich war buchstäblich wie gebannt von dem Anblick. Ich hätte mich nicht einmal umgedreht, wenn ich Schritte hinter mir gehört hätte, ja, wenn sie mir wunderbarer Weise ein Mittel zur Flucht gezeigt hätten, würden meine erstarrten Gliedmaßen nicht erlaubt haben, Gebrauch davon zu machen. Mein ganzes Leben konzentrierte sich in diesem Momente in meinen Augen.

Es stieg immer tiefer herab — das ganze befranzte Bett senkte sich nieder — immer tiefer — so tief, daß ich zwischen Dach und Betttrand nicht den kleinen Finger hätte quetschen können. Ich betastete die Seitenwände und nahm wahr, daß die von mir von unten aus für die leichte Dekoration eines Bettzettes gehaltene Draperie in Wahrheit aus breiter massiver Matrasenarbeit bestand, welche von der mit Franzen umsäumten Handborte verdeckt wurde. In der Mitte des Baldachins besand sich eine riesige Holzschraube, die jedenfalls durch eine Öffnung in der Zimmerdecke eingelassen war und nun das Dach herabließ. Der scheinliche Apparat arbeitete vollkommen geräuschlos.

Inmitten der mich umgebenden grauenvollen Stille sah ich — im neunzehnten Jahrhundert und in der glänzenden Metropole Frankreichs ein Instrument zum geheimen Morde durch Erstickung, wie es grausamer die schlimmsten Zeiten der Inquisition oder der Behme nicht gekannt haben konnten. Und bewegungslos wie erstarrt sah ich noch immer zu und vermochte kaum Atem zu holen. Aber wieder regte sich meine Denkkraft und Verstandskraft und bald lag das gegen mich geplante mörderische Komplott klar vor meinen Sinnen.

Man hatte den Kaffee mit einem Karlotium gewürzt — und zwar zu stark gewürzt. Gerade die zu starke Dosis des Karlotiums hatte mich vom Erstickungstode gerettet. Wie viele Männer, die gleich mir gewonnen hatten, mochten sich wie ich in dem furchtbaren Bett zur Ruhe ausgestreckt haben, ohne daß man je wieder was von ihnen gesehen oder gehört hätte. Bei dem bloßen Gedanken lief es mir kalt über den Rücken.

Aber nochmals wurden meine Betrachtungen durch den Anblick des Baldachins abgelenkt. Die Schurken, die ihn von oben bearbeiteten, nahmen entschieden an, daß ihr Zweck erfüllt sei. Langsam und leise, wie es sich herabgesenkt hatte, stieg das entsetzliche Bettdach zu seinem vorigen Plaze zurück.

Jetzt erst richteten sich meine Gedanken auf Flucht. Wenn ich durch das leiseste Geräusch verriet, daß man mich mit dem Wordinstrumente nicht erstickt hatte, so konnte ich sicher sein, daß man mich erschlug. Durch den für die Nachtzeit verschlossenen Hausthür zu gelangen, war unmöglich — der Gedanke daran war Wahnsinn. Mir blieb nur ein Ausgang — das Fenster.

Mein Schlafzimmer lag im ersten Stockwerk und sah auf eine Hinterstraße. Ich hob die Hand, um das Fenster zu öffnen, und wußte wohl, daß mein Leben um Haarsbreite von der geräuschlosen Ausführung dieser Handlung abhing. Wenn der Rahmen knarrte, wenn die Angeln kreischten, war ich verloren. Das Werk

1 bis 20 M.
21 bis 25 „
Kartoffelmarkt
Preis per Dr.
Kartoffelmarkt
am
21. 18 M. — 1

1. 1 bis 20 M.
21 bis 25 „
Kartoffelmarkt
Preis per Dr.
Kartoffelmarkt
am
21. 18 M. — 1

dem Saaten-
haben sämtliche
der Bitterung
e, welche noch
reichhaltigste den
erreichen. Die
gelitten, die
Fudergehalt.
Die Ortschaft
itigen Orleans
niser und 125
e und die ein-
der Flammen.
Standard“ mit
bord ist heute
wurde durch
lischen Flotte
nd der russische
, wo sie von
angen wurden.
Uhr ans Land.
e Musikpellen
Abhymne. Die
Enthusiasmus
s traten die
abee über die
In Dundee ist
r nachmittags
werden weiter-

Bahnhof von
orgestern Nacht
zug zusammen.
aggons wurden
Soldaten ver-

en Kaiser und
werden gelegent-
Appartements
VI. und Marie
ie royalistische
diese Nachricht
e Republik er-
Aufmerksamkeit.
berfügung stellt.
Souveräne inne
Frage, ob die
ung Geschmad

ite Republique“
centreise mit der
men betrouen
ein wenig zu
n Hafenstädten
den fremden
werden. Arme
und Gette ohne
In Dänkirchen
e ihr Erstaunen
nen ausgedrückt
brutaler Weise

14. Juni fand
istrennen der
isse romando“
e erlaubte sich
Straße zwischen
ernägeln zu
en die meisten
ifen am Ziele
afgeben muhten-
illklogen gegen
ntliche Klagen
dem der Risse-
Entschädigung

eilage.



gelang mir — mit der Gewandtheit eines gewerbmäßigen Einbrechers öffnete ich leise das Fenster und sah auf die Straße. Hinunterzusppringen kam einem sichern Tode gleich! Ich ließ meine Blicke überall hinschweifen. Dicht an der Fensterbrüstung lief eine breite Wasserröhre entlang. Noch einmal atmete ich auf — ich war gerettet!

Ohne einen Augenblick zu verlieren, schwang ich mich mit einem Bein auf das Fensterbrett — da fiel mir das mit Geld gefüllte Taschentuch unter meinem Kopfsissen ein.

Ein rachsüchtiger Groll bestimmte mich, die Diebstahler sowohl um ihren Raub als um ihr Opfer zu betrügen. Ich glitt also zurück, knüpfte mir das schwere Taschentuchbündel vermittelst meiner Halsbinde um den Hals und stand im Augenblicke darauf auf der Brüstung des Fensters. Sekunden verflogen und ich langte auf der Straße an.

So schnell mich meine Beine trugen, ließ ich spornstreichs auf die nächste Polizeistation zu. Als ich meine Erzählung beendet hatte, beorderte der Polizeichef eine Schutzmannschaft, sich mit den Dietrichen und Werkzeugen zu versehen, die man zum Aufbrechen von Thüren und Fußböden benötigen werde, und befahl mir, die Leute zu führen.

Wir kamen bald vor dem Hause an, Schildwachen wurden gestellt und das Gebäude an allen Ausgängen nach Hof und Straße umzingelt. Dann klopfte der Sergeant donnernd an die Thür und rief mit dröhnender Stimme: „Aufgemacht, im Namen des Königs!“

Die Kiegel und Schloßer waren bald beseitigt und einen Augenblick später drangen wir ins Haus.

Jeder Insasse desselben bekam Handschellen, Allen voran, der „alte Soldat“. Dann stellte ich fest, in welchem Bett man mich hatte schlafen lassen wollen. Als das geschehen war, ließen wir in den über diesem Schlafzimmer belegenen Raum hinaus. Dort fiel uns nichts Außergewöhnliches auf, aber der Sergeant sah sich aufmerksam um, befahl vollkommene Ruhe, stampfte zwei Mal auf den Fußboden, untersuchte sorgfältig die Stelle, auf der er gestampft hatte, und ließ sofort den Fußboden aufreißen. Das war schnell geschehen und wir sahen in eine tiefe, mit Sperrwerk versehene Höhlung zwischen dem Fußboden dieses Zimmers und der Zimmerdecke darunter. Durch diese Höhlung lief ein reichlich eingedörrter, senkrecht herabsteigender Eisenbehälter, welcher die mit dem Baldachin unten verbundene Schraube enthielt.

Die Insassen der Spielhöhle wurden sofort ins Gefängnis befördert. Es kam bald heraus, daß der alte Soldat der Besitzer der Spielhöhle war, und daß mit ihm der Kroupier, noch ein Mitschuldiger, und das Weib, das den Kaffee zubereitet hatte, das Geheimnis des Himmelbettes kannten.

Mein böses Abenteuer aber trug zwei gute Früchte. Erstens bestimmte es die französische Regierung zu den energischsten Maßregeln gegen die Spielhöhlen, und zweitens hat es mich von dem Wahne, daß Rouge et noir ein Vergnügen sei, gründlich kuriert. Der bloße Anblick eines grünbezogenen Tisches, auf dem sich Kartenspakete und Goldhaufen ausbreiten, zieht mir eine Gänsehaut über den Rücken. Denn sofort ersticht vor meinem Auge der Baldachin, der sich in der Finsternis der Nacht herabsenkt, um mich zu ersticken.

Berlin, 19. Septbr. „Dies schwindelköpfige Fischen macht verrufen bei den andern Völkern und in Ost und West.“ An diese Worte Hamlets muß man denken, wenn man jetzt von einem Unternehmen liest, das in den für den Ausländer ohnehin ziemlich dunklen Begriff der „Dierreise“ eine Art System bringt. Es handelt sich um eine „Expedition an die Quellen“, die am Anfang des Monats November von Berlin aus angetreten und neun Tage dauern soll. Die Reise geht über Leipzig nach Culmbach, Erlangen, Nürnberg, München, Regensburg, Pilsen und von da über Prag und Dresden nach Berlin zurück. Selbstverständlich sind die Leser dieses Blattes viel zu solide, um sich an

dieser Reise zu beteiligen. Sie kostet aber, wie mitgeteilt sei, 160 M für die Person und weiteres ist zu erfahren beim löblichen „Veranstaltungskomitee des Sambrinnuzuges“ in Berlin Köpenickerstraße 70 I.

Berlin, 19. Sept. Hier hat sich neuerdings ein Verein radfahrender Eheleute gebildet.

Neue Durchdringungsstrahlen? Der „Bremer General-Anzeiger“ bringt eine Nachricht, die wir mit Vorbehalt wiedergeben: Herr F. Dormann, zur Zeit in Syde bei Bremen, habe neue Durchdringungsstrahlen entdeckt, welche es ermöglichen, durch dicke (22 Centimeter starke) Eisenplatten zu photographieren. Es sind bereits über 50 Aufnahmen gemacht. Professor Slaby-Berlin soll sich sehr für die Entdeckung interessieren. Möglich scheint jetzt alles zu sein.

Zell, 21. Sept. Große Bescheidenheit verrät nachstehende Anzeige in der „Landschau“: „Wie schon letztes Jahr sind mir auch jetzt sämtliche Gurken aus meinem Garten abhanden gekommen. Der oder die Aneignerin ist freundlich gebeten, wenigstens einige Samengurken zurückzugeben, da es mir sonst nicht möglich ist nächstes Jahr die gleiche Sorte zu liefern. Im Bahnhof Quartier.“

Frankfurt a. M., 14. Sept. Eine der bedeutendsten Briefmarkensammlungen ging nach Meldung der „Frankfurter Ztg.“ dieser Tage in den Besitz der hiesigen Firma Otto Mangold über. Die Sammlung, die angeblich einen Wert von 60 000 bis 70 000 M haben soll, wird zum Einzelverkauf kommen.

(Ein Postkuriosum!) In Friedrichstadt ist am 14. September ein am 11. August 1861 auf die Post gegebener Brief uneröffnet wieder angekommen. Der Brief, der am 8. ds. von Stockholm in Berlin eingegangen war, trägt folgende Adresse: „An der Matrose H. Hennings Kapitain Paul Schiff der Meines an den königlichen dänischen Konsulat in Gothenburg in Schweden.“ Der Brief scheint keine weite Reise gemacht zu haben, da er nur wenige Poststempel trägt. Wo er so lange gewesen und wie er wieder aufgefunden worden ist, entzieht sich der Kenntnis. Jetzt nach 35 Jahren, wird das vergilbte Schreiben nach Kiel gehen, um dort behufs Ermittlung des Abenders geöffnet zu werden.

(Die welle Hand einer Königin.) Es dürfte nicht allgem. bekannt sein, daß die Königin von Dänemark, welche bereits ihren neunundsteibzigsten Geburtstag gefeiert hat, in ihrer Jugend eine so schwere Verwundung der Hand erlitten, daß diese völlig verwest und unbrauchbar geworden ist. Diese beklagenswerte Verletzung wurde ihr von einem zahmen Tiger zugefügt, mit dem sie sich viel zu beschäftigen pflegte, und der ihr Viebling war. Das Tier hatte auch, ohne es zu beabsichtigen und nur im Spiel seiner königlichen Herrin eine so schwere Wunde beigebracht. Es war im Schloßpark, wo diese schreckliche Szene sich abspielte; und trotz der ernsthaften Verletzung und der möglichen Gefahr, daß der Tiger, durch das fließende Blut erregt, sich auf sie stürzen und sie zerfleischen könnte, behielt die junge Fürstin dennoch ihre Geistesgegenwart und leitete das Tier, immerfort in kaltblütigster Weise mit ihm tändelnd, bis zur Palastwache, welche ihr zu Hilfe kam und den Tiger erschoss.

[Kräftige Wirkung.] Kaufmann (zu einem andern): Die Wirkung des Karlsbader Wassers ist wirklich eminent, mein Buchhalter kam um zwanzig Kilo leichter zurück! — Das ist noch gar nichts, mein Kassierer hat sich einen Urlaub nach Karlsbad genommen und ist überhaupt nicht mehr wiedergekommen.

[Im Sommer 1896]. Kurgast (zum Kellner): „Sie, was macht man denn hier, wenn es nicht regnet?“

[Ein erfahrener Chef.] „Mit Ihren Zeugnissen bin ich zufrieden; ich stelle Sie unter der Bedingung an, daß Ihre Mutter nie krank wird, keine Großmutter stirbt, kein Osel eine Erbschaft hinterläßt und Ihre Cousine nicht zu Besuch kommt!“ (H. Bl.)

(Ein Radler-Klapphornvers.) Zwei Damen führen jüngstens Rad — Sie waren beide aus der Stadt — Ein Bauernmädel sah sie todeln — Schnell guckt sie nach den eignen Wadeln.

Auflösung des Buchstabenrätsels in Nr. 148. Kantor-Pastor.

Telegramme.

Paris, 22. Sept. Die zu Ehren des russischen Kaiserpaars im Lager von Chalons abzuhaltende große Parade wird gleich nach der Ankunft des kaiserlichen Puges beginnen. Letzterer soll eine halbe Stunde nach demjenigen des Präsidenten der Republik eintreffen. Felix Faure wird, umgeben von seinem militärischen Hofstaat, den Zug in einer Station erwarten, die bei dem Uebergang der gewöhnlichen Station am Mourmelon errichtet wird. Der Präsident wird das Kaiserpaar alsdann im Wagen auf das Paradefeld durch eine doppelte Reihe von Truppen führen. Der Kriegsminister wird die Staatsoberhäupter auf dem Paradefeld begrüßen und ihnen dann die vom oberkommandierenden General Souffier befehligten Truppen vorstellen. Den Vorbescheid wird das von General Herve kommandierte VI. Korps einleiten. Dann folgen die Truppen des VII. und II. Korps. Es werden in Parade stehen außer den aus Afrika zugezogenen Truppenteilen: 31 Linienregimenter und 18 Bataillone Jäger zu Fuß, 21 Kavallerieregimenter; nämlich 4 Kürassier-, 8 Dragoner-, 5 Jäger-, 4 Husaren Regimenter und 108 Batterien Artillerie. Es werden im ganzen 75 000 Mann vorüberziehen.

London, 22. Sept. Die „Times“ meldet aus Sebastopol: Vier Panzerschiffe, drei Kanonenboote und einige Torpedoboote sind kürzlich in See gegangen und kreuzen nunmehr auf der Höhe von Dschakow im Me. busen von Odesa. Der Geschwaderkommandant erhielt Befehl, auf Weisung des russischen Votschafters in Konstantinopel hin sich sofort mit dem Rest der Schwarzen Meer Flotte zu vereinigen und direkt nach dem Bosphorus zu gehen. Die Flotte ist auf Kriegsfuß gesetzt und drei Bataillone Infanterie sind eingeschifft worden. Die Truppen in Südrussland sind zu aktivem Vorgehen in Bereitschaft gesetzt.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues vierteljährliches Abonnement auf den

„Enzthäler“.

Wir bitten unsere geehrten Leser die Vorstellungen bei der bisherigen Bezugsstelle sobald zu erneuern, wenn keine Unterbrechung im Empfang des Blattes eintreten soll.

In Neuenbürg abonniert man bei der Geschäftsstelle, sonst überall bei den betreffenden Poststellen und Postboten.

Der Enzthäler enthält bekanntlich die amtlichen Bekanntmachungen sämtlicher Behörden des Bezirks. Wie er über die wissenwertesten Ereignisse im Bereiche der Politik schnell orientiert, was ihm besonders durch telegraph. Nachrichtenendienst möglich ist, so legt die Redaktion großen Wert auf gediegenen Unterhaltungsstoff und Mitteilung gemeinnütziger Sachen.

Wir bitten deshalb alle unser: Freunde, mit uns dafür zu wirken, daß

„Der Enzthäler“

in jedem Hause bekannt und heimisch werde.

Privat-Anzeigen

aller Art finden durch den Enzthäler in unserem Oberamtsbezirk die dichteste Verbreitung und sind deshalb von bestem Erfolg.

Red. u. Verlag des Enzthälers.

